Der
Bundeswahlleiter

Dr. Georg Thiel
Präsident des Statistischen Bundesamtes

Berlin/Wiesbaden, 26. Januar 2018

Pressekonferenz

„Repräsentative Wahlstatistik zur Bundestagswahl 2017“

am 26. Januar 2018 in Berlin

Statement des Bundeswahlleiters Dr. Georg Thiel

– Es gilt das gesprochene Wort –

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit der repräsentativen Wahlstatistik zur Bundestagswahl 2017 legt das Statistische Bundesamt nun zum insgesamt sechzehnten Mal eine Analyse des Wahlverhaltens – also der Wahlbeteiligung und der Stimmabgabe – nach Altersgruppen und Geschlecht vor. Außerdem lässt sich mit diesen Daten die Struktur der Wähler sowie der Nichtwähler untersuchen. Hier und im Folgenden wird aus Gründen der sprachlichen Vereinfachung und zur besseren Verständlichkeit das generische Maskulinum verwendet.

Die Ergebnisse stützen sich auf die Stimmabgabe selbst und nicht auf nachträgliche Angaben der Wähler wie dies von Wahlforschungsinstituten praktiziert wird. Diese beziehen in ihre demoskopische Untersuchungen zudem eine wesentlich geringere Anzahl von Personen ein (unter 100 000).

Die – mit Ausnahme der Jahre 1994 und 1998 – seit 1953 bei allen Bundestagswahlen durchgeführte repräsentative Wahlstatistik gehört daher zu den wichtigsten Datenquellen der empirischen Wahl-

forschung. Sie wäre durch demoskopische Untersuchungen nicht zu ersetzen und ist weltweit einzigartig. Die Auswertung der Stimmabgabe wird ermöglicht, indem die Wahlvorstände ausgewählter Wahlbezirke den Wahlberechtigten jeweils Stimmzettel mit dem passenden Unterscheidungsaufdruck ausgeben (Frau/Mann/Geburtsjahresgruppe). Diese werden nach der Stimmenauszählung in der Wahlnacht an die Statistischen Landesämter übermittelt. Dort werden sie statistisch ausgewertet. Das Datenmaterial wird anschliessend im Statischen Bundesamt zusammengeführt und zu einem Bundesergebnis hochgerechnet.

Für die repräsentative Wahlstatistik zur Bundestagswahl 2017 wurden aus den rund 72 000 Urnenwahlbezirken gut 2 250 Stichprobenwahlbezirke ausgewählt. Hinzu kamen 500 der rund 16 600 Briefwahlbezirke. Damit waren insgesamt 2,2 Millionen Wahlberechtigte in der Stichprobe, das ist ein Anteil von 3,6 % an allen Wahlberechtigten.

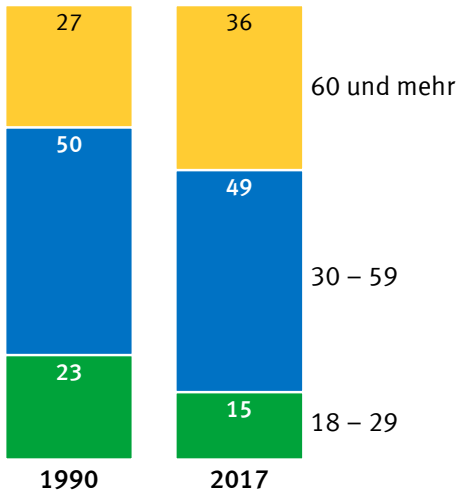
Ich möchte Ihnen heute zuerst Daten zu den Wahlberechtigten vorstellen. Danach werden Daten zur Wahlbeteiligung, zum Wahlverhalten und zur Wählerschaft der Parteien präsentiert. Abschließend folgen noch zusätzliche Ergebnisse, die ohne Rückgriff auf die repräsentative Wahlstatistik ermittelt wurden, insbesondere zum Anteil der Briefwähler im Bund und in den Ländern sowie zur Teilnahme von Auslandsdeutschen an der Wahl.

Bei den Wahlberechtigten dominieren weiter zunehmend die Älteren

Die Generation der 30- bis 59-Jährigen stellte bei der Bundestagswahl 2017 knapp die Hälfte der Wahlberechtigten (48,9 %). Die Generation ab 60 Jahren umfasste mit knapp 22,4 Millionen gut ein Drittel (36,3 %) aller potentiellen Wähler und damit rund doppelt so viele wie die jüngere Generation unter 30 Jahren. Mit 9,2 Millionen machte diese nur knapp ein Sechstel (14,8 %) aller Wahlberechtigten aus.

Schaubild 1

Wahlberechtigte nach Alter bei den Bundestagswahlen 1990 und 2017
in %



Der Bundeswahlleiter

Damit zeigen sich bei der Altersstruktur der Wählerschaft deutlich die Folgen des demografischen Wandels. Bei der Bundestagswahl 1990 hatten die über 60-Jährigen nur 26,8 % der Wahlberechtigten gestellt, die unter 30-Jährigen noch 23,0 %.

Bei der Bundestagswahl 2017 waren bei den Wahlberechtigten bis zu 59 Jahren die Männer geringfügig in der Überzahl. Ab den 60-Jährigen kehrte sich dieses Verhältnis zugunsten der Frauen um. Besonders ausgeprägt war der Frauenüberschuss in der Altersgruppe ab 70 Jahren. Hier waren 7,5 Millionen Frauen wahlberechtigt, jedoch nur knapp 5,4 Millionen Männer.

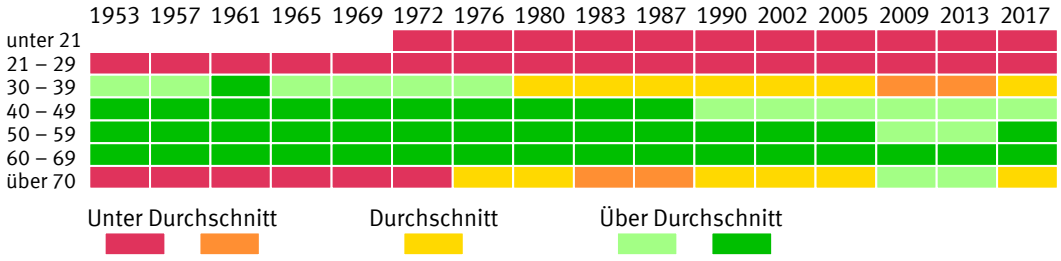
Trend bei der Wahlbeteiligung verfestigt sich: Ältere gehen überdurchschnittlich häufig wählen

Die Wahlbeteiligung lag nach dem amtlichen Endergebnis bei 76,2 %. Sie hat sich bei allen Bundestagswahlen seit 1953 in den einzelnen Altersgruppen weitgehend parallel entwickelt, wenn auch auf unterschiedlichem Niveau. Überdurchschnittlich hoch war stets die Wahlbeteiligung der 40- bis 69-Jährigen, so auch bei der Bundestagswahl 2017. Die Wahlberechtigten unter 30 Jahren gingen dagegen wie auch in der Vergangenheit nur unterdurchschnittlich häufig wählen. Der seit der Bundestagswahl 2009 bestehende Trend bei den Wahlberechtigten ab 70 Jahren verfestigt sich: Ging diese Altersgruppe früher im Vergleich zur allgemeinen Wahlbeteiligung seltener wählen, ist ihre Wahlbeteiligung inzwischen mindestens durchschnittlich und lag 2017 bei 75,8 %. Demgegenüber liegt die Wahlbeteiligung der 30- bis 39-Jährigen, die bis Anfang der 1980er Jahre noch überdurchschnittlich hoch war, inzwischen höchstens im durchschnittlichen Bereich.

Schaubild 2

Wahlbeteiligung nach Altersgruppen bei Bundestagswahlen seit 1953

in %



Der Bundeswahlleiter

Während die Wahlbeteiligung der Erstwähler 2017 bei 69,9 % lag, hatte die Altersgruppe der 21- bis 24-Jährigen erneut den niedrigsten Wert. Mit 67,0 % lag er um 9,2 Prozentpunkte unter der allgemeinen Wahlbeteiligung. Bei den folgenden Altersgruppen nahm die Wahlbeteiligung bis zu den 60- bis 69-Jährigen zu, die mit 81,0 % am häufigsten zur Wahl gingen.

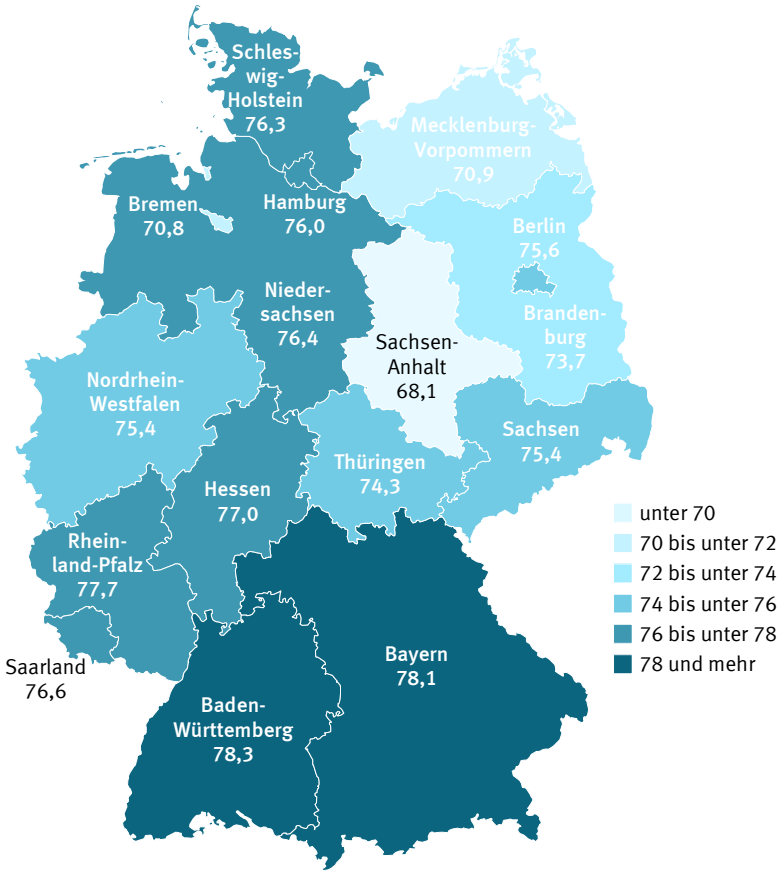
Verkürzt gesagt: Die 18- bis 39-Jährigen beteiligen sich unterdurchschnittlich, die 40- bis 69-Jährigen überdurchschnittlich an der Wahl. Berücksichtigt man zusätzlich die oben dargestellte demographische Entwicklung, wird deutlich, dass das politische Einflusspotenzial der älteren Wahlberechtigten weiter steigt.

Zwischen den Geschlechtern gab es bei der Wahlbeteiligung nur geringe Unterschiede. Hier nähern sich Männer und Frauen seit 1953, als die Wahlbeteiligung der Frauen noch niedriger war, immer weiter an.

Große Differenzen gab es bei der Wahlbeteiligung wieder zwischen den ost- und den westdeutschen Bundesländern.

Schaubild 3

Wahlbeteiligung bei der Bundestagswahl 2017 nach Ländern
in %



Der Bundeswahlleiter

Die höchste Wahlbeteiligung hatten mit 83,5 % die 60- bis 69-jährigen Männer in Rheinland-Pfalz.

Am seltensten wählten mit 52,6 % die 21- bis 24-jährigen Männer in Sachsen-Anhalt. Der Abstand zwischen der höchsten und der niedrigsten Wahlbeteiligung betrug damit 30,9 Prozentpunkte.

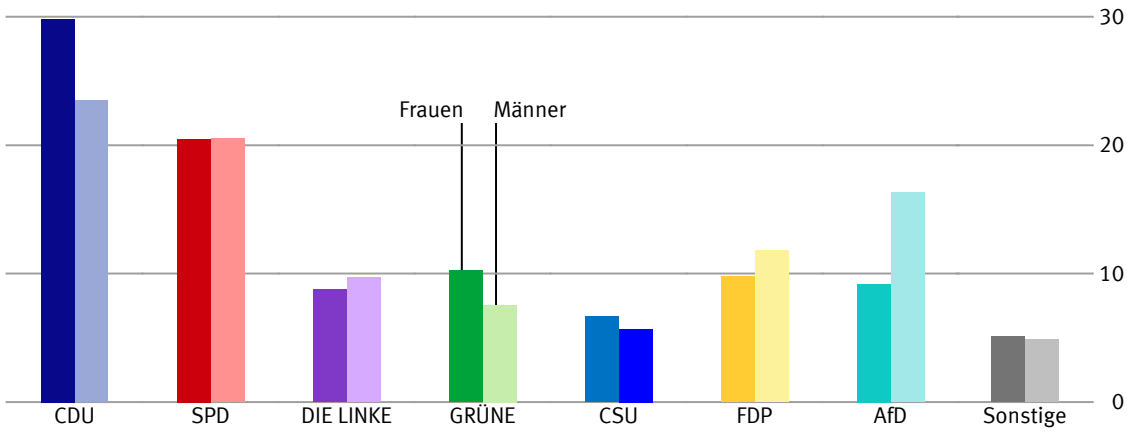
Unterschiede bei der Stimmabgabe nach Geschlecht

Während es bei der SPD keine Unterschiede zwischen Männern und Frauen bei der Stimmabgabe gibt, gewann die CDU bei den Frauen mit 29,8 % einen um 6,3 Prozentpunkte höheren Stimmenanteil als bei den Männern (23,5 %). Damit ist sie seit den 1950er Jahren fast durchgehend eine von

Frauen bevorzugte Partei. Ihr gutes Frauenergebnis von 2013 (36,7 %) konnte die CDU aber bei weitem nicht halten und lag wieder fast bei ihrem Ergebnis von 2009 (29,6 %).

Schaubild 4

Stimmabgabe (Zweitstimme) nach Geschlecht bei der Bundestagswahl 2017
in %



Der Bundeswahlleiter

Im Gegensatz dazu wurde die AfD mit einem 7,1 Prozentpunkte höheren Stimmanteil von Männern gewählt (Männer: 16,3 %, Frauen: 9,2 %). Daneben fanden sowohl die FDP (Männer: 11,8 %, Frauen 9,7 %) als auch DIE LINKE (Männer: 9,7 %, Frauen 8,8 %) bei den Männern einen größeren Rückhalt.

Neben der CDU erhielten auch die GRÜNEN bei den Frauen mit 10,2 % einen deutlich höheren Stimmenanteil als bei den Männern (7,6 %). Für die CSU gaben 6,6 % der Frauen und 5,7 % der Männer ihre Stimme ab.

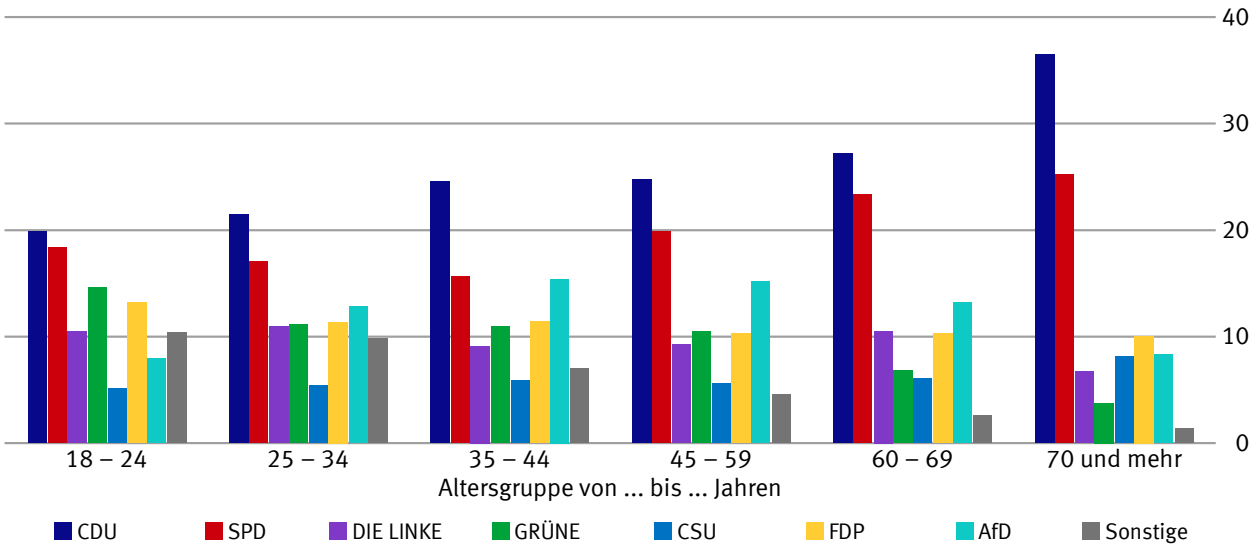
Unterschiede bei der Stimmabgabe nach Alter

Die CDU war durchweg in allen Altersgruppen die stärkste Partei. Verhältnismäßig knapp war ihr Vorsprung vor der SPD nur bei den jüngsten Wählern zwischen 18 und 24 Jahren. Hier erreichte sie mit 19,9 % ihr schlechtestes Ergebnis. In allen weiteren Altersgruppen bis 69 Jahre schwankte der Stimmenanteil der CDU zwischen 21,4 % und 27,2 %. Bei den Wählern ab 70 Jahren – diese Altersgruppe konnte in der repräsentativen Wahlstatistik bei dieser Bundestagswahl erst zum zweiten Mal ausgewertet werden – stieg er sprunghaft auf 36,5 % an.

Die CSU schnitt wie ihre Schwesterpartei besonders gut bei älteren Wählern ab. So erreichte sie bundesweit bei den ab 70-Jährigen 8,1 %.

Schaubild 5

Stimmabgabe (Zweitstimmen) nach Altersgruppen bei der Bundestagswahl 2017
in %



Der Bundeswahlleiter

Die SPD erzielte bei der Bundestagswahl 2017 mit 25,2 % ihren höchsten Stimmenanteil ebenfalls bei den Wählern ab 70 Jahren. Bei den 35- bis 44-jährigen Wählern hatte sie mit 15,6 % ihren geringsten Zweitstimmenanteil.

Die AfD, die insgesamt die größten Gewinne zu verzeichnen hatte, konnte bei den 25- bis 69-Jährigen ein relativ konstantes Wählerpotential von 12,8 bis 15,4 % für sich erschließen. Deutlich weniger erfolgreich war sie sowohl bei der jüngsten Generation (8,0 %) als auch bei den ältesten Wählern (8,3 %).

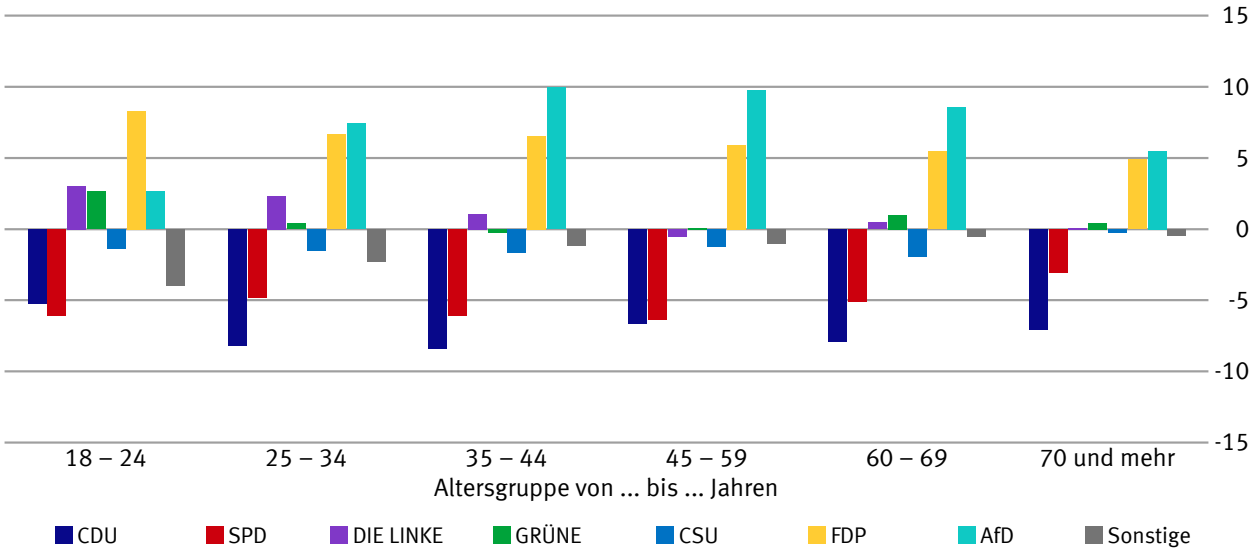
Die FDP zeigte prozentual die geringsten Schwankungen in den einzelnen Altersgruppen. Den höchsten Stimmenanteil erreichte sie in der jüngsten Altersgruppe (13,2 %). DIE LINKE erzielte ihren höchsten Stimmenanteil bei den 25- bis 34-Jährigen mit 10,9 %. Auch bei ihr wiesen die Stimmenanteile zwischen den einzelnen Altersgruppen nur relativ geringe Schwankungen auf. Die GRÜNEN erreichten bei der Bundestagswahl 2017 in allen Altersgruppen bis 59 Jahren zweistellige Stimmenanteile. Am erfolgreichsten waren sie mit 14,6 % bei den Jung- und Erstwählern unter 25 Jahren. Bei den über 60-Jährigen erreichten sie hingegen deutlich schlechtere Ergebnisse, bei den ab 70-Jährigen sogar nur 3,8 %. Die sonstigen Parteien schnitten bei der jüngsten Generation mit 10,4 % deutlich am besten ab.

Veränderungen der Stimmabgabe nach Altersgruppen (2017 gegenüber 2013)

CDU und CSU haben gegenüber der Bundestagswahl 2013 in allen Altersgruppen Verluste hinnehmen müssen, besonders bei der mittleren Generation zwischen 25 und 34 sowie 35 und 44 Jahren. Hier verlor die CDU 8,2 beziehungsweise 8,4 Prozentpunkte, die CSU 1,5 beziehungsweise 1,6 Prozentpunkte.

Schaubild 6

Veränderungen der Stimmabgabe (Zweitstimmen) nach Altersgruppen bei der Bundestagswahl 2017 gegenüber 2013
in Prozentpunkten



Der Bundeswahlleiter

Auch die SPD verlor in allen Altersklassen. Ihren höchsten Verlust verzeichnete sie bei den 45- bis 59-Jährigen: Im Vergleich zu 2013 verlor sie hier 6,4 Prozentpunkte. Dagegen haben von den kleineren Parteien die AfD und die FDP in allen Altersgruppen Stimmenanteile gewonnen, DIE LINKE und die GRÜNEN bis auf jeweils eine Altersgruppe ebenfalls. Besonders hoch waren die Stimmengewinne bei den Jungwählern unter 25 Jahren bei den LINKEN, den GRÜNEN und der FDP. Demgegenüber verzeichnete die AfD ihre stärksten Stimmengewinne in der mittleren Generation, der 35- bis 44- und der 45- bis 59-Jährigen.

Ost-West-Unterschiede bei der Stimmabgabe

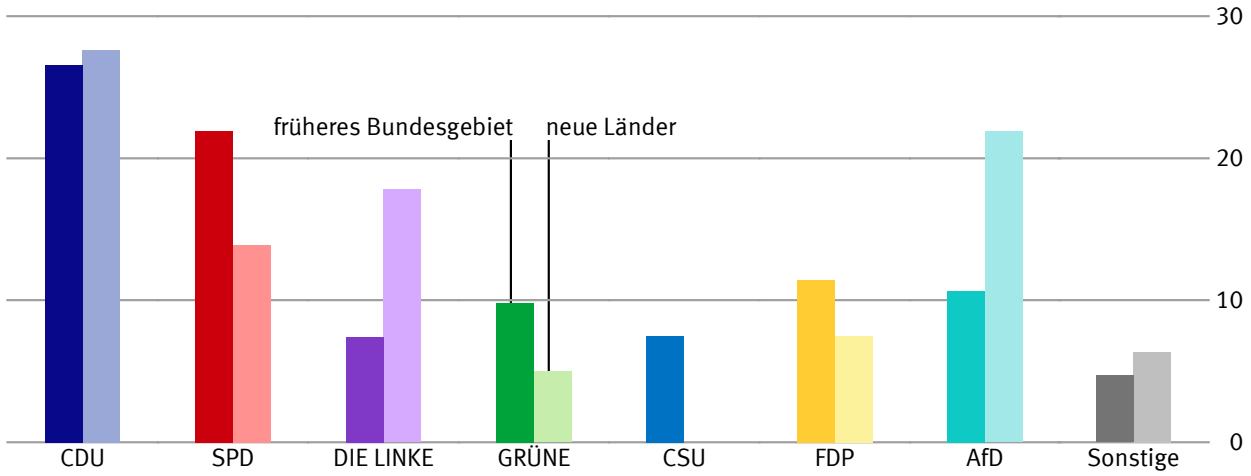
Wie das endgültige Wahlergebnis zeigt, unterschied sich das Stimmverhalten in Ost und West.

Der Vergleich der Stimmabgabe zeigt bei der AfD die größten Ost-West-Unterschiede. Sie ging 2017 in den neuen Ländern als zweitstärkste Partei aus der Wahl hervor. Unter allen Altersgruppen konnte die AfD im Osten bei den 45- bis 59-Jährigen mit 26,4 % ihr bestes Ergebnis erzielen. Bei den Wählern zwischen 35 und 44 erreichte sie 25,7 %. Im Westen erzielte die AfD ihr bestes Ergebnis in der Gruppe der 35- bis 44-Jährigen mit 13,1 %. Den geringsten Rückhalt fand sie hier in der Altersgruppe ab 70 Jahren mit 6,9 %.
Nach Geschlecht war der Stimmenanteil der AfD im Osten sowohl bei Männern als auch bei Frauen jeweils doppelt so hoch wie im Westen. Sie war bei den ostdeutschen Männern mit 27,6 % die stärkste Partei vor der CDU (23,3 %).

Die Partei DIE LINKE hatte in den neuen Ländern ebenfalls einen stärkeren Rückhalt. In den beiden Altersgruppen ab 60 Jahren konnte sie dort mit jeweils über 21 % ihre besten Ergebnisse erzielen.

Schaubild 7

Stimmabgabe (Zweitstimmen) nach früherem Bundesgebiet und neuen Ländern bei der Bundestagswahl 2017
in %



Der Bundeswahlleiter

Die CDU hat wie schon bei den beiden vorangegangenen Wahlen in den neuen Bundesländern besser abgeschnitten. Die SPD hingegen war im Westen stärker, und zwar überdurchschnittlich in allen Altersgruppen, ab 60 Jahren mit jeweils mehr als 25 %. Im Osten hingegen lag sie stets unter 20 %.

Die GRÜNEN schnitten in den neuen Bundesländern in allen Altersgruppen schlechter ab als im Westen. Der geringere Rückhalt bei den älteren Wählern zeigte sich jedoch in Ost und West gleichermaßen. In den neuen Bundesländern kamen sie bei den ältesten Wählern auf einen Stimmenanteil von 2,0 %, in den alten Bundesländern reichte es hier zu 4,2 %.

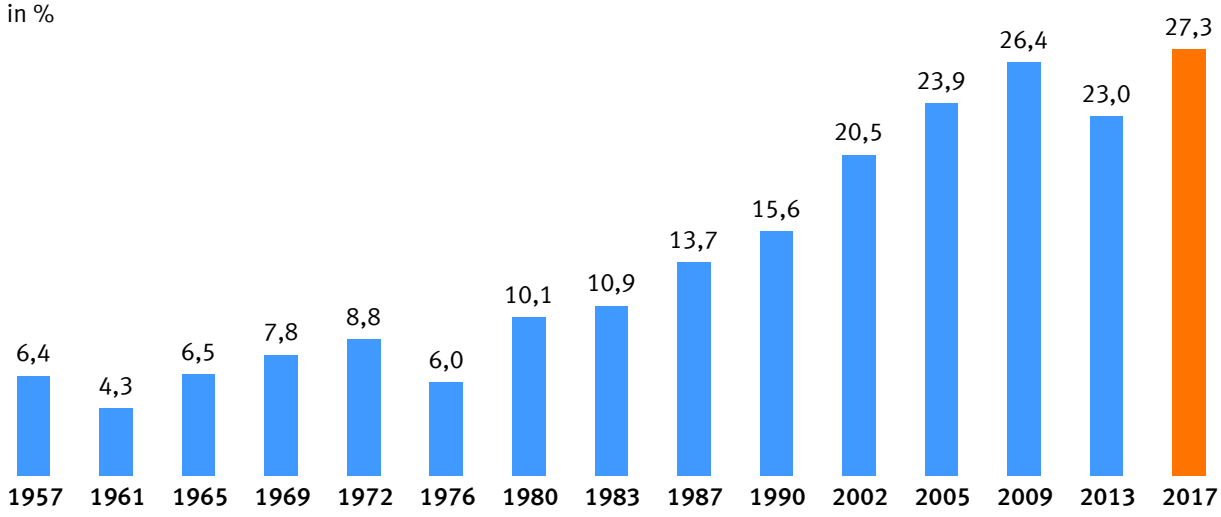
Stimmensplitting so häufig genutzt wie nie

Stimmensplitting liegt vor, wenn die Wahlentscheidung des Wählers zwischen Erst- und Zweitstimme differiert. Betrachtet man die Stimmabgabe in der Kombination der Erst- und Zweitstimmen, wird deutlich, welche Wählergruppen in welchem Umfang vom Splitting Gebrauch gemacht haben.

Schaubild 8

Stimmensplitting bei den gültigen Stimmen bei Bundestagswahlen seit 1957

in %



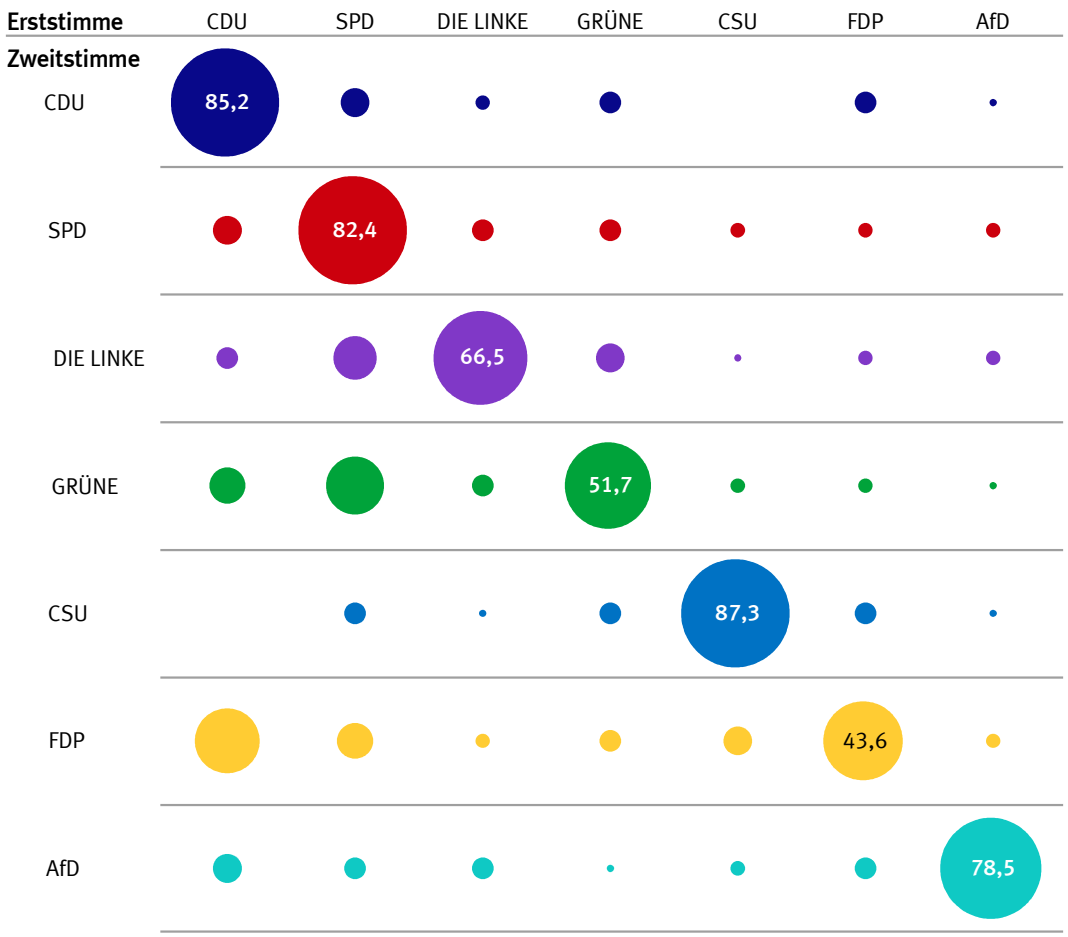
Der Bundeswahlleiter

Bis zur Bundestagswahl 1976 hatten die Wähler ihre Stimmen nur relativ selten gesplittet. Seitdem machten sie kontinuierlich immer häufiger davon Gebrauch. Zwar gab die überwiegende Mehrheit auch bei der Bundestagswahl 2017 beide Stimmen für dieselbe Partei ab, mit 27,3 % hat Stimmensplitting aber den höchsten jemals beobachteten Stand erreicht.

Der Anteil des Stimmensplittings differiert bei den Wählern der einzelnen Parteien sehr stark. Wie auch bei der Bundestagswahl 2013 haben die Zweitstimmenwähler der CDU und SPD sowie der CSU vergleichsweise selten das Stimmensplitting genutzt. Am geringsten ausgeprägt war es bei den CSU-Zweitstimmenwählern, die zu 87,3 % auch mit der Erststimme den CSU-Kandidaten wählten.

Schaubild 9

Erststimmenverteilung ausgewählter Parteien bei gegebener Zweitstimme bei der Bundestagswahl 2017
in %



Der Bundeswahlleiter

Sehr viel stärker nutzten traditionell die Wähler der FDP und der GRÜNEN das Stimmensplitting. Die Wähler einer „kleineren“ Partei gehen häufig davon aus, dass der Direktkandidat ihrer Partei keine Mehrheitschance hat und entscheiden sich daher bewusst für den Wahlkreisbewerber einer „großen“ Partei. Besonders häufig splitteten die Wähler der FDP: 56,4 % wählten mit der Erststimme den Direktkandidaten einer anderen Partei, dabei vornehmlich den von CDU (33,8 %) oder SPD (8,4 %). Bei den GRÜNEN gaben die Zweitstimmenwähler nach den Kandidaten der eigenen Partei mit 26,1 % am zweithäufigsten ihre Erststimmen den Kandidaten der SPD.

Bei den Wählern der Linkspartei war eine geringe Zunahme des Stimmensplittings im Vergleich zu 2013 und 2009 festzustellen. So gaben von den Wählern, die mit ihrer Zweitstimme für DIE LINKE votierten, 15,8 % ihre Erststimme Kandidaten der SPD und 6,7 % Kandidaten der GRÜNEN.

Im Ost-West-Vergleich fällt auf, dass von den „großen“ Parteien die Zweitstimmenwähler der SPD in Ostdeutschland häufiger ihre Erststimme an Kandidaten „kleinerer“ Parteien gaben. Hier wählten nur 74,0 % der SPD-Wähler auch mit ihrer Erststimme SPD (Westen: 83,6 %). Davon profitierten insbesondere Direktkandidaten der LINKEN.

Im früheren Bundesgebiet hingegen war die Tendenz zum Splitting bei den Zweitstimmenwählern der LINKEN und der AfD deutlich stärker. Nur 60,1 % der LINKEN- beziehungsweise 76,8 % der AfD-Wähler wählten auch den Direktkandidaten der jeweils gleichen Partei. In den neuen Ländern taten dies 79,1 % beziehungsweise sogar 82,2 %.

Ein annähernd gleiches Splittingverhalten zeigten nur die Zweitstimmenwähler der CDU und der GRÜNEN, allerdings auf unterschiedlichem Niveau. Die CDU-Wähler gaben im Westen zu 85,7 % und im Osten zu 83,0 % auch ihre Erststimme den CDU-Direktkandidaten, bei den Grünen-Wählern wählten 52,0 % (West) und 49,8 % (Ost) mit beiden Stimmen grün.

Unterschiede bei der Altersstruktur der Wahlberechtigten und Wähler nach Parteien

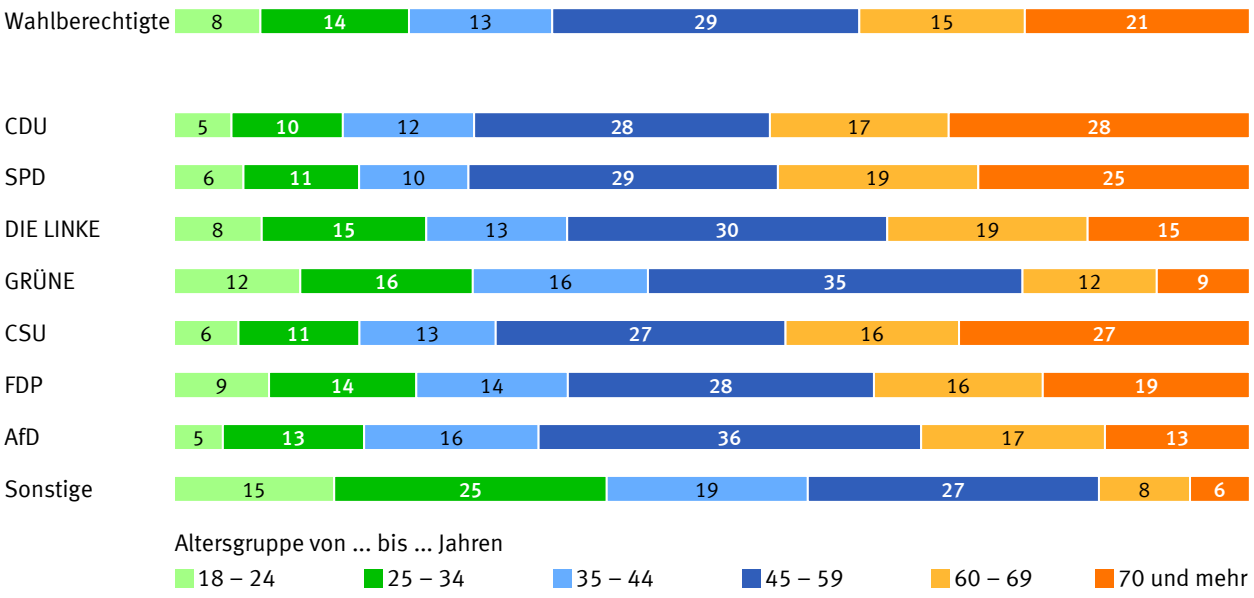
Die Ergebnisse der repräsentativen Wahlstatistik geben Aufschluss über die demografische Zusammensetzung der Wählerschaft der einzelnen Parteien und enthalten Anhaltspunkte, in welchem Umfang die Parteien ihr Wählerpotenzial mobilisieren konnten.

Die Wählerschaft der Unionsparteien rekrutiert sich mit weiter steigender Tendenz überproportional aus älteren Wählern ab 60 Jahren. Bei der CDU waren 44,6 % der Wählerschaft 60 Jahre und älter, bei der CSU 43,2 %. Zur Erinnerung: Unter allen Wahlberechtigten macht diese Altersgruppe 36,3 % aus.

Auch die Wählerschaft der SPD war 2017 überdurchschnittlich stark von älteren Wählern geprägt: 43,9 % waren 60 Jahre und älter. Die altersmäßige Zusammensetzung der Wählerschaft der SPD hat sich damit weiter verändert und derjenigen der CDU angenähert.

Schaubild 10

Altersstruktur der Wahlberechtigten und Wähler/-innen nach Parteien (Zweitstimmen) bei der Bundestagswahl 2017
in %



Der Bundeswahlleiter

Die Wählerstruktur der DIE LINKE und der FDP entsprach noch am ehesten der Altersstruktur aller Wahlberechtigten. In der Wählerschaft der Partei DIE LINKE sind die 45- bis 69-Jährigen im Vergleich zum Anteil der entsprechenden Altersgruppe an allen Wahlberechtigten überproportional stark vertreten. Die Wählerschaft ab 70 Jahren ist in dieser Partei demgegenüber leicht unterrepräsentiert.

44,1 % der GRÜNEN-Wähler waren bei der Bundestagswahl 2017 jünger als 45 Jahre. Damit ist die Wählerschaft der GRÜNEN vergleichsweise jung, wenn auch der Anteil der Altersgruppe von 35 bis 44 Jahren im Vergleich zur Bundestagswahl 2013 um gut 2 Prozentpunkte zurückgegangen ist. Gleichzeitig hat die Wählerschaft der GRÜNEN auch bei den 45- bis 59-Jährigen um mehr als 2 Prozentpunkte abgenommen. Trotzdem ist sie hier – gemessen am Anteil dieser Altersgruppe an allen Wahlberechtigten – deutlich überproportional stark vertreten. Dagegen sind die Wähler der Altersgruppe ab 60 Jahren bei den GRÜNEN erheblich unterrepräsentiert.

Die AfD-Wähler unterscheiden sich stark von der Altersstruktur aller Wahlberechtigten. Über die Hälfte aller AfD-Wähler waren zwischen 45 und 69 Jahre alt, die jüngste und älteste Altersgruppe ist jeweils gemessen an allen Wahlberechtigten demgegenüber unterdurchschnittlich vertreten.

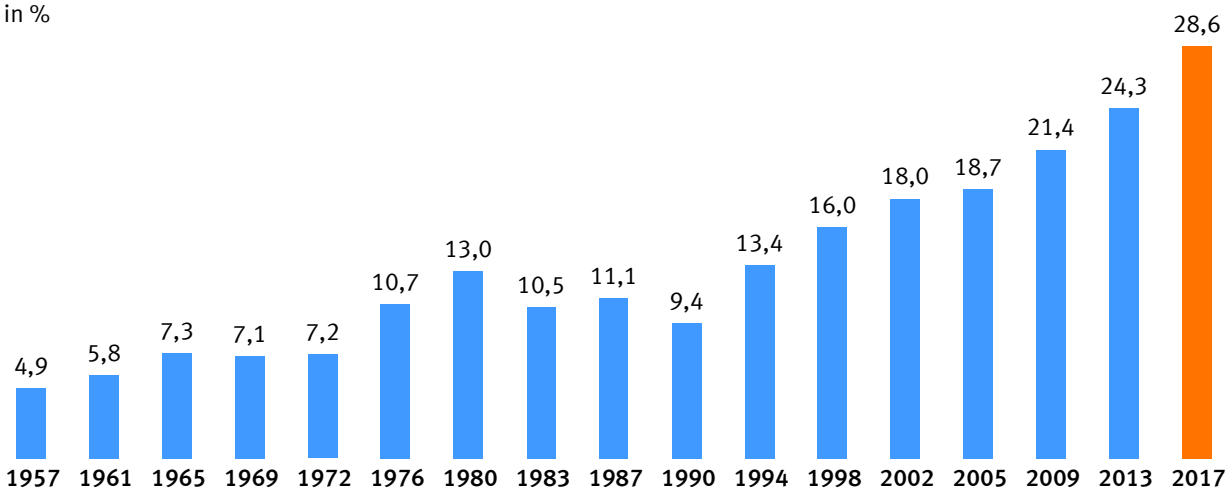
Gegenüber der letzten Bundestagswahl hat sich insbesondere die Wählerschaft der LINKEN, GRÜNEN und der FDP verjüngt, während die der CDU, CSU und SPD weiter altert.

Anteil der Briefwähler erreicht mit 28,6 % einen neuen Rekordwert

Die folgenden Ergebnisse zum Anteil der Briefwähler stammen nicht aus der repräsentativen Wahlstatistik, sondern aus dem endgültigen Wahlergebnis.

Der Anteil der Briefwähler lag mit 28,6 % um 4,3 Prozentpunkte höher als bei der Bundestagswahl 2013. Er erreichte somit den höchsten Wert seit Einführung der Briefwahl bei der Bundestagswahl 1957. Der Trend zur verstärkten Nutzung der Briefwahl hält demnach weiter an.

Schaubild 11
Anteil der Briefwähler/-innen bei Bundestagswahlen seit 1957
in %



Der Bundeswahlleiter

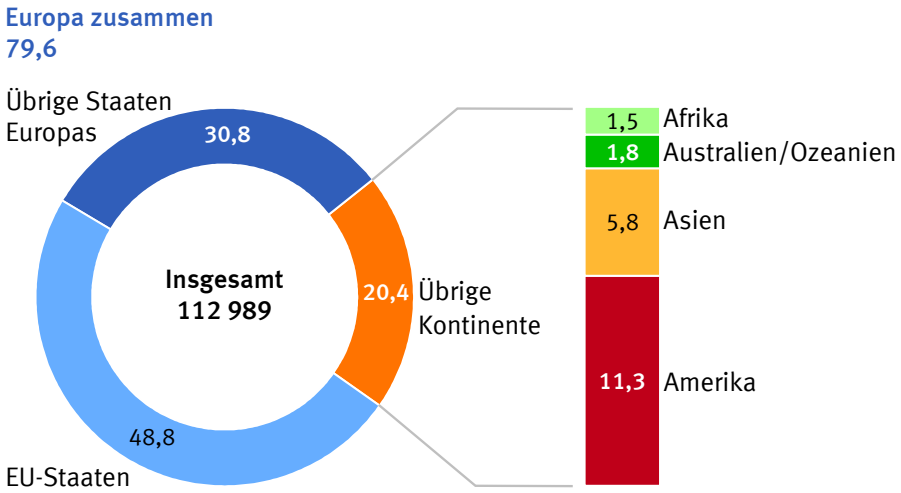
Auffallend ist dabei, dass die Briefwahlquoten in den neuen Bundesländern zum Teil deutlich niedriger ausgefallen sind als in den Ländern des früheren Bundesgebietes: Sie reichen hier von 17,9 % in Sachsen-Anhalt bis 23,9 % in Mecklenburg-Vorpommern. In den alten Bundesländern lagen die Quoten zwischen 22,0 % in Niedersachsen und 37,3 % in Bayern. Dort liegt auch der Wahlkreis mit dem höchsten Briefwahlanteil: der Wahlkreis 251 „Würzburg“ mit 45,7 %.

Wahlberechtigte Auslandsdeutsche

Unter den Briefwählern sind auch dauerhaft im Ausland lebende, wahlberechtigte Deutsche. Diese müssen – da sie nicht im Melderegister eingetragen sind – bei jeder Bundestagswahl einen Antrag auf Eintragung in das Wählerverzeichnis ihres letzten Wohnortes in Deutschland stellen. Gegenüber der Bundestagswahl 2013 hat sich die Zahl der Anträge um 68,5 % auf 112 989 erhöht. Dabei war mehr als jeder vierte Antragsteller in der Schweiz (28,0 %) wohnhaft, gefolgt von Österreich (10,1 %). Fast 80 % der Antragsteller wohnten in Europa. Wie viele der im Ausland lebenden Wahlberechtigten tatsächlich ihre Stimme abgegeben haben, lässt sich nicht feststellen.

Schaubild 12

Anträge von Deutschen im Ausland auf Eintragung ins Wählerverzeichnis bei der Bundestagswahl 2017 nach Kontinenten
in %



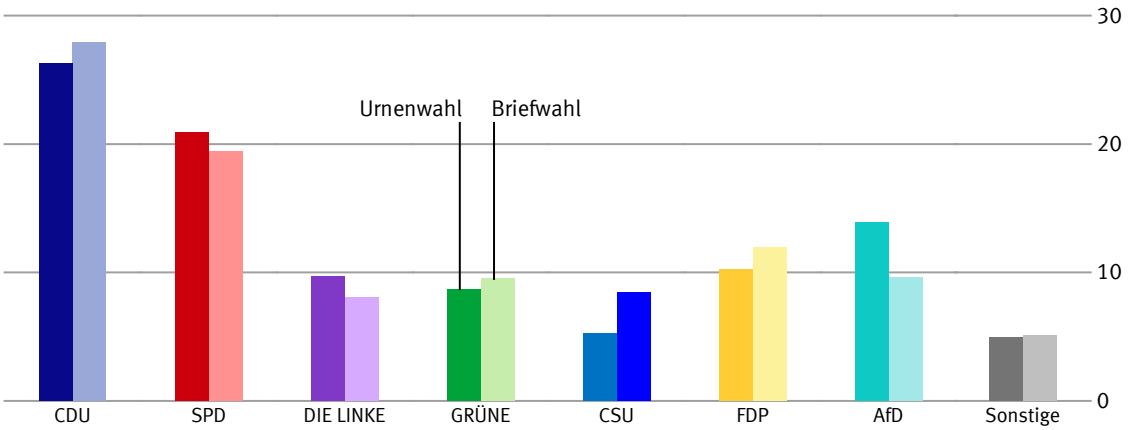
Der Bundeswahlleiter

Unterschiede bei der Stimmabgabe der Urnen- und Briefwähler

Besonders die AfD erzielte bei den Urnenwählern ein höheres Ergebnis als bei den Briefwählern, der Unterschied betrug 4,3 Prozentpunkte. Auch SPD und DIE LINKE hatten bei den Urnenwählern größeren Erfolg. Bei den anderen Parteien lag demgegenüber das Zweitstimmenergebnis der Briefwahl zum Teil deutlich über dem Urnenwahlergebnis: bei der CSU um 3,2 Prozentpunkte, bei der CDU und der FDP jeweils um 1,7 sowie bei den GRÜNEN um 0,8 Prozentpunkte.

Schaubild 13

Stimmabgabe der Urnen- und Briefwähler/-innen bei der Bundestagswahl 2017
in %



Der Bundeswahlleiter

Die vorgestellten Ergebnisse zeigen, dass die repräsentative Wahlstatistik wesentliche Grundlagen für die empirische Wahlforschung, zum Beispiel für Hochrechnungen, sowie Ansatzpunkte für weitere Untersuchungen liefert. Somit stellt sie den objektiven Bezugsrahmen zur Einordnung von Wahlforschungsergebnissen bereit, ermöglicht aber von ihrer Anlage her keine Analyse von Wahlmotiven.

Weitere Informationen zur Bundestagswahl 2017 stehen auf der Internetseite des Bundeswahlleiters unter www.bundeswahlleiter.de zur Verfügung.